

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 19

Rubrik: Der Gegner an der Arbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In den Schlussbemerkungen kommt Sievers darauf zu sprechen, dass die F. V. S. schon längst nicht mehr existieren könnte, wenn sie nicht die Subventionen einiger wohlhabender Anhänger hätte, die durch freiwillige Spenden den grössten Teil der Einnahmen liefern. Gewiss haben wir Gönner und wir sind froh, dass es noch Menschen gibt, die ihre wirtschaftliche Besserstellung nicht zur weitern Bereicherung benützen oder zur Befriedigung eines überspannten Egoismus, sondern dass sie auch Opfer bringen, die der Allgemeinheit zugute kommen. Wir sind allen unsern grossen und kleinen Spendern dankbar, denn sie alle ermöglichen uns zu wirken. Es gibt zum Glück noch Menschen, denen das Freidenkerum Ideal ist und nicht Geschäft. Sievers ist zwar der Ansicht, dass diese Spenden nutzlos angebracht werden, weil die F. V. S. nicht mit den Schlagworten des Klassenkampfes arbeitet. Eine Freidenkerbewegung habe nicht nur Gesinnung, sondern auch Tatbereitschaft zu fördern, meint er. Jeder «positive Freidenkerkampf» könne nur im Rahmen des Klassenkampfes geführt werden, «darum mussten die Genossen aus Winterthur ausgeschlossen werden, weil der Klassenkampf denen auf die Nerven fiel, die ihn auf Grund ihrer sozialen Stellung — von der andern Seite her führen».

Solche Tendenzphrasen könnte ebensogut ein Pfaffe schreiben. Wann hören in der Geschichte die Klassenfronten einmal auf, wenn die Klassenfronten nicht erst einmal bei den freidenkenden Menschen, den Freidenkern, aufhören? Eine Tatbereitschaft fördern? Etwas so wie Sievers als Sekretär der F. U. immer nur in Tatbereitschaft stand, aber nie zu einer Tat kam, es sei denn zu einer destruktiven innerhalb unserer Organisation?? Wir brauchen keine Schlagworte, keine Phrasen, sondern Ueberzeugungstreue, die viel wichtiger ist als eine sogenannte Tatbereitschaft, die nie zur Tat wird. Sievers lieferte uns selbst ein Beispiel, wie er die «Tatbereitschaft» versteht. Wir denken dabei an den Lärm, den Sievers nach seiner Verhaftung in Zürich in allen Blättern machte und zu Protestversammlungen aufforderte — als wir aber zur Tat schreiten wollten, da blies er Rückzug.

Nun noch etwas, zu dem Sievers sich Auskünfte «versagt». Er schreibt: «Es wäre leicht nachzuweisen, wie gerade von der F. V. S. aus die innern Verhältnisse des D. F. V. die Einmischung versucht worden ist, und wie dabei immer ein sehr eigenartiges Interesse für unsere Vermögensverhältnisse an den Tag gelegt wurde. Ich versage es mir.»

Warum versagen Sie es sich, gerade hier, in diesem heiklen Punkte Auskunft zu geben? Der Deutsche Freidenkerverband ist aufgelöst, nur Sie verwalten noch einen Teil seines Vermögens. Im Interesse des Deutschen Freidenkerverbandes haben wir uns um die Kontrolle des Vermögens interessiert. Wer verfügt außer Ihnen noch über das gerettete Geld? Stimmt das Gerücht, dass die übrigen Migrantinnen und Mütter, die mit Ihnen ursprünglich Kollektivverfügungsrechten hatten, abgefertigt wurden durch kleine monatliche Honorare, die Sie denselben «wohlwollend» auszahnen? Wir haben nicht in unserem Interesse uns für die Vermögensverhältnisse des deutschen Freidenkerbundes interessiert. Es ist eigenartig, dass man unser Interesse «eigenartig» anspricht. Viel eigenartiger ist es, dass Sie jede Kontrolle ablehnen, wo es in andern Fällen jedem andern Funktionär mehr als recht wäre, wenn ein Kontrollorgan vorhanden wäre. Warum versagen Sie sich in Ihrer «Tatbereitschaft» die Tat und geben der Freidenkerwelt einmal Auskunft über das Vermögen, seine Verwendung und seine Kontrolle?

Zum Schluss unterstreicht Sievers mit «aller Deutlichkeit», dass ihn mit Winterthur eine «aus echter Kampfgemeinschaft hervorgegangene Freundschaft» verbinde und dass diese Zusammenarbeit noch ausgebaut werde, «während die F. V. S. nur noch ihren Abbau zu vollziehen hat». — Wir überlassen das Urteil über diese Aufgeblasenheit den Lesern. Wir beneiden weder den einen noch den andern Teil um die Freundschaft. Man muss die Freunde nehmen wo man sie noch findet. Auch hier liesse sich sagen: Sage mir mit wem du gehst!

Sievers wird diese Ausführungen «hasserfüllt» nennen, wie er schon unsern fröhren Artikel nannte. Bewahre uns vor Hass. Soviel Interesse können wir weder für Winterthur noch für Sievers aufbringen, denn es wäre eine Verschwendug der Gefühle. Es geht uns nur darum, die von Sievers vorgetäuschte «Ehrlichkeit» zu entlarven als das was sie ist — Unehrllichkeit. Damit erklären wir Schluss der Diskussion.

Namens des Hauptvorstandes:
Walter Schiess.

Der Gegner an der Arbeit.

Wasch- und Farbecht?

In der N. Z. Z. erschien folgende Meldung:

Zum schweizerischen Nein in Genf. Genf, 12. Sept. ag. Der Vorstand des Schweizerischen evangelischen Kirchenbundes hat an den Präsidenten der schweizerischen Delegation an der Völkerbundversammlung, Bundesrat Motta, ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, dass er den einstimmigen Beschluss der bundesrätlichen Delegation für Auswärtiges und des Bundesrates selbst gegen den Eintritt Soviетrusslands in den Völkerbund mit grosser Genugtuung vernommen habe. Die Unterzeichner ersuchen den Bundesrat dringend, die Menschenrechte und die Gewissensfreiheit immer und unter allen Umständen zu verteidigen.

Bravo! Das ist mal ein anständiger Beschluss, dass der Evangelische Kirchenbund den Bundesrat bittet, die Gewissensfreiheit unter allen Umständen zu verteidigen. Wir nehmen sogar an, dass er das im Sinne der Verfassung tut, nach welcher auch wir Freidenker in unserem Tun und Lassen vollauf geschützt sind. Oder ist dies etwa ein spezieller Fall? Es wäre interessant, zu untersuchen, ob der «Kleine Müller von Grosshöchstetten» dem Evangelischen Kirchenbund wirklich so fern stehe. Wenn er wieder einmal den Mut aufbringen sollte, gegen uns eine Attacke zu reiten, so werden wir so höflich sein und ihn an das zitierte Schreiben erinnern.

Und nota bene noch eine kleine Feststellung: Die Glaubens- und Gewissensfreiheit musste den Kirchen unter Blutvergiessen abgetrotzt werden. Es sind freidenkerische Ideen, welche sie ermöglichten. Der Wortlaut der ersten demokratischen Verfassung der Schweiz war ein Freidenkermanifest der pur sang. Wenn die Kirchen heute sich hinter diese so angefeindete Gewissensfreiheit verschanzen, so sollen sie nicht vergessen, dass frei denkende Leute ihnen dieses Verteidigungsmittel in die Hand gegeben haben. Diese Tradition und nicht undemokratische Moskauereien pflegt die freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Nichtkirchlich — politisch unzuverlässig.

Da in Oesterreich nach der neuen Verfassung alle Macht von Gott ausgeht, so ist es nicht verwunderlich, wenn in der Politik zuerst nach der kirchlichen Zugehörigkeit gefragt wird. (Bald dürfte bei Anstellungen nicht die fachliche Eignung, sondern die Zeugnisnote aus Religion die Hauptrolle spielen, wenn es so weiter geht.)

Der österreichische Dichter und Historiker Fritz Brügel hat an den Kongress aller Pen-Clubs, der am 15. Juni in Edinburgh zusammentrat, einen Brief gerichtet, in welchem er auffordert, zu den Vorgängen in Oesterreich Stellung zu nehmen. In seinem Schreiben weist er darauf hin, dass in Oesterreich die Wissenschaft und ihre Lehre nicht mehr frei ist. Nach der neuen Verfassung ist es der Regierung möglich, jeden Gelehrten zu massregeln, der irgend eine Meinung oder Lehre vorträgt, die in irgend einem Ministerium als unpassend empfunden wird. Es werden nicht nur jene Direktoren von Mittel- und Hauptschulen entlassen, die im Verdacht nichtkirchlicher Gesinnung stehen, sondern auch alle öffentlichen Beamten, die in religiöser Hinsicht nicht vollständig mit den Meinungen des Regimes übereinstimmen. Alle Dissi-

denten sind von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen. Aus den Volksbildungsbibliotheken in Wien und in den Bundesländern wurden die Bücher von Balzac, Zola, Darwin, Jack London, Upton Sinclair, Hasek und andere entfernt, sowie die ganze moderne russische Literatur. Die Liga für Sexualreform wurde aufgelöst und man begreift, dass Kardinal Innitzer erklärt hat, es sei eine Freude, im neuen Oesterreich zu leben. Es wird auch verständlich, dass tausende Konfessionslose sich wieder «freiwillig» und «reumütig» zur katholischen Kirche zurückfinden. Die Konjunktur-Katholiken melden sich. Und das nennt sich dann stolz «Moderne Heidenkehrung». Pfui Teufel! H.

Was ist schlimmer?

In einer Rede erklärte der deutsche Reichsbischof, sein Ziel sei die Schaffung einer romfreien Reichskirche. Mit Hochdruck arbeitet man also in Deutschland an der Verstaatlichung der Kirche. Und in der Schweiz zeigen alle Bestrebungen dahin, dass man sich auf eine Verkirchlichung des Staates einstellt hat. Reden gewisser prominenter Behördenmitglieder könnte ebenso gut der Nuntius gesprochen haben. Die Jungkonservativen wünschen ein Blasphemiegesetz strengster Ordnung und der liberal-konservative Nationalrat Oehrli will die Jesuitenartikel abschaffen. — Beides ist gleich schlimm und kurzsichtig.

Die Segnungen der christlichen Mission.

In Amerika tagt eine Untersuchungskommission für die Rüstungsindustrie. Daraus ein Muster: «Paul Young war in Ecuador als Missionar tätig und verhandelte nebenbei mit dem Kriegsminister und dem Polizeidirektor der Hauptstadt Quito über die Bestellung von Tränengas, dessen Wirkung er vor demonstrierte. In einem Schreiben befasste sich dieser Missionar *gleichzeitig* mit dem *Verkauf von Tränengas* und mit der *Bekehrung der Indianer zum Christentum.*» rebus.

Verschiedenes.

Aberglaube und Medizin.

Ueber dieses Thema sprach am 10. August im Reichssender Leipzig Dietrich Brück. Er berichtete über alte Volksgebräuche in Deutschland: Die Bräute nehmen am Hochzeitstag Wassersuppe, damit sie Kinder bekommen; sie lassen einen Schimmel aus ihrem Schoss fressen, damit sie eine leichte Geburt haben; vor der Niederkunft wird ein Stein ins Bett genommen; die Nachgeburt wird vergraben usf. Derartige abergläubische Anschauungen haben sich trotz Christentum erhalten, ja die Kirche hat willig Konzessionen nach dieser Richtung gemacht, zumal auch die Teufelaufstreubungen auf gleichen Vorstellungen beruhen. Neben der Alraunwurzel werden Reliquien und Heiligenbilder verwendet, um vor Krankheiten zu schützen.

Nach der Ansicht primitiver Menschen wird jede Krankheit nur von aussen an den Körper herangetragen; insbesondere der böse Blick spielt dabei eine Rolle. Daher arbeitet die Volksmedizin mit Beschwörungen und Zaubermittei. Eine kirchlich sanktionierte Form ist das Gesundbeten. Der Vortragende berichtet aus einer klerikalen Zeitschrift, dass dort die Entscheidung des Bischofs angerufen wurde, ob eine Krankheit durch böse Geister verursacht sei. Die Ausführungen des Vortragenden gipfeln in der Forderung: «Die Heilkunst muss frei sein von dogmatisch-religiöser Bindung!»

Wir Freidenker sind natürlich sehr einverstanden mit wissenschaftlicher Aufklärung durch den Rundfunk. Nur sind wir der Ansicht, dass bloss eine auch von andenweitigen Bindungen freie Wissenschaft den Kampf gegen die Unwissenheit — nicht nur auf dem Gebiet der Medizin — mit Erfolg zu führen vermag. In dem vorliegenden Falle hätte übrigens auch das psychologische Moment herangezogen werden müssen, um zu zeigen, wodurch abergläubische Vorstellungen auf medizinischem Gebiete immer neue Nahrung erhalten. Insbesondere die sogenannten «Wunderheilungen» in Lourdes und anderswo bedürfen der psychologischen Aufklärung. Derartige Wunderheilungen bringen auch die Medizinnärrer bei gewissen Krankheiten, z. B. Lähmungserscheinungen, zustande, die nur psychische Ursachen haben. Aufklärung darf nie auf halbem Wege stehen bleiben, und nicht den Problemen aus dem Wege gehen, soll sie wirklich dauernden Wert haben. H.

Der Rationalismus lebt, trotz alledem.

In Prag tagte der internationale Kongress für Philosophie unter dem Patronat des Denkers und Präsidenten Massaryk. Von besonderem Interesse für uns ist der Vortrag des Franzosen Bachelard:

«Bachelard wandte sich in seinem Vortrag «Critique préliminaire du concept de frontière épistémologique» gegen die Grenzen, die man dem erkennenden Verstände ziehen will, in dem man etwa darauf hinweist, dass das Wesen des Lichtes, der Materie oder des Lebens nicht erkannt werden können. Gegen die Einwände der Metaphysiker glaubt Bachelard geltend machen zu dürfen, dass eben unlösbare Probleme falsch gestellte Probleme seien. Diese verhältnismässig recht einfache Argumentation, die bei den Logistikern sehr beliebt zu sein pflegt, blieb das Kernstück von Bachelards Vortrag. In wissenschaftlichem Sinne ist für Bachelard die Grenze menschlicher Erkenntnis nichts anderes als ein «arrêt momentané de la pensée». Und in philosophischem Sinne ist die Grenze, die man der Wissenschaft aufwingt, «un problème mal posé». Die wissenschaftliche Philosophie hat die Aufgabe, systematisch alle Schranken, welche die überlieferte Philosophie ihr zugeordnet hatte, zu zerstören. Die wissenschaftliche Philosophie wird zu einer «pédagogie scientifique», die zu zeigen hat, dass alle sogenannten «a priori» des Denkens nicht endgültig, sondern eben wandelbar sind. Die Grenzen des Verstandes sind illusorische Grenzen.» (N. Z. Z.)

In diesem Zusammenhange möchte ich einige frei übersetzte Gedanken zitieren aus dem Buche des Engländer F. Bury, Die Geschichte der Gedankenfreiheit:

Da glauben die Leute, man sei nicht berechtigt einen theologischen Lehrsatz umzustossen, wenn man seine Unwahrheit nicht unter Beweis stellen könne. Nun liegt aber die Pflicht zur Beweisführung nicht auf der Seite des Verneiners, sondern auf der Seite desjenigen, der mit Hilfe des Autoritätsglaubens die Behauptung aufgestellt hat. Als ich mal einige respektlose Bemerkungen über die Hölle machte, da antwortete mir ein treuer Anhänger dieses Etablissements: «So absurd die ganze Einrichtung scheint, so können Sie mir doch nicht deren Nichtexistenz beweisen». Wenn mir jemand kommt und behauptet, auf einem Trabanten des Sirius wohne eine Sorte Affen, welche Deutsch sprechen und sich mit rassentheoretischen Frage beschäftigen, wie soll ich da den Gegenbeweis antreten? rebus.

Mitteilung der Redaktion.

Im «Freidenker» Nr. 16., vom 15. August haben wir mit der Veröffentlichung eines Berichtes über den Internationalen Freidenker-Kongress in Barcelona begonnen. Da wir leider auf die ausführliche Berichterstattung von «La Pensée», Brüssel angewiesen sind, war es bis jetzt unmöglich die Berichterstattung fortzusetzen und abzuschliessen, da in «La Pensée» noch weitere Berichte erscheinen werden. Sobald im offiziellen Organ der I. F. U. — in welchem gegenwärtig auch die wörtliche Veröffentlichung unserer Einlage zuhanden des Kongresses erscheint — der letzte Bericht erschienen sein wird, werden wir eine Zusammenfassung im «Freidenker» publizieren.

R. St.

Ein seltenes Fest.

Am 9. Oktober feiert das Ehepaar Schreiber-Pellet, Zürich nach 50-jähriger glücklicher Ehe das Fest der «Goldenene Hochzeit». Mit der Redaktion des «Freidenker» entbieten auch der Hauptvorstand der F. V. S. und die Ortsgruppe Zürich unsern Gesinnungsfreunden zu diesem seltenen Familienfest die herzlichsten Glückwünsche. Möge unserm früheren Geschäftsführer und seiner Frau Gemahlin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

R. St.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 1. Oktober 1934.

Ortsgruppen.

BERN. Dienstag, den 2. Oktober findet im Restaurant Mattenhof ein öffentlicher Vortrag von Sekretär Gesfrd. Staiger statt über das Thema «Lebt Gott noch?». Wir erwarten, dass die Ortsgruppenmitglieder zahlreich anwesend sein werden.

Der Vorstand.

— Die Bücherausgabe findet während der Wintertätigkeit wieder an den Veranstaltungen der Ortsgruppe statt.

BIEL. Donnerstag, den 4. Oktober im Volkshaus Vortrag von Sekretär Staiger über «Lebt Gott noch?». Gäste willkommen!

ZÜRICH. Samstag, den 29. September: Öffentlicher Vortrag von Gesfrd. Karl Tischler über «Das unbekannte Wien». Die Veranstaltung findet um 20.15 Uhr im «Zähringer» statt.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

Redaktionsschluss für Nr. 20 des «Freidenker»: Montag, den 8. Oktober 1934.